

Die Sensation vor 100 Jahren

Tageszeitungen berichten von Kohlefunden im Kreis Dinslaken

Für Dinslaken bestimmte erst nach der Jahrhundertwende die Industrie die weitere Entwicklung. Vordem war das Städtchen, das von mehreren Armen des Rotbachs durchflossen war, ein verträumter Ort mit alten niedrigen Häuschen, in denen Handwerker und Viehhändler wohnten. Etwas südlicher, an der Ruhr aber war das Zeitalter der Technik schon etwas früher angebrochen. Die Kohle begann, der Landschaft ein neues Gesicht zu geben. Die Ortschaften wuchsen. Es kam Geld unter die Leute. Daß man sich, angesichts dieser Entwicklung in der Nachbarschaft, auch in Dinslaken schon Gedanken machte über die Möglichkeiten, die die Zukunft bringen konnten, beweisen einige Notizen, die vor rund hundert Jahren in den hiesigen Tages- und Wochenzeitungen erschienen und an den abendlichen Stammtischen lebhaftere Diskussionen auslösten. Schon vor 100 Jahren hatten manche Dinslakener Sehnsucht nach der Industrie. Lesen wir einmal selbst nach, was damals die Rhein-Ruhr-Zeitung aus Dinslaken schrieb:

1851: Alle Voraussetzungen sind gegeben

„Dinslaken, den 24. Juli 1851. Es ist eine merkwürdige Erscheinung mit der Entwicklung der Industrie an einem Orte. Während in manchen Gegenden sich der Handel und die Industrie selbst bei einer weniger günstigen Lage entwickeln, will sie anderwärts, wo für die industrielle und kommerzielle Tätigkeit ein günstiges Terrain zu sein scheint, durchaus nicht aufkommen. Es liegt dies häufig im Mangel an Fonds, im Mangel an Energie usw. Sehen wir zunächst auf unsern Ort. Die Lage ist eine günstige, er wird an vier Stellen von einem Bach durchströmt, dem es selbst in der trockensten Jahreszeit nicht an Wasser fehlt; der Boden steht niedrig im Preise, ist also zu einer Fabrikanlage leicht zu aquiriren; das Baumaterial ist billig, der Tageslohn gering, und würde daher eine Fabrikanlage bei uns bedeutend niedriger bei der ersten Einrichtung zu stehen kommen. — Sehen wir auf die Abfuhrwege, so sind auch diese günstig. In der Nähe ist der Rhein, sehr gute Chausseen führen nach Wesel, Duisburg und Essen, die holländische Eisenbahn, welche unseren Ort berühren wird, bringt zu den vorhandenen Absatzwegen noch einen neuen, die Essen'schen und Mülheim'schen Kohlenreviere sind in der Nähe, das Holz selbst ist billig, und ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Kohlenflöze, welche auf der Lipperheide augenblicklich zu Tage gefördert werden, sich auch unter dem sogenannten Lohberg, in der Nähe von Dinslaken, vorfinden. Bei Dinslaken sind die Bedingungen vorhanden, welche das Aufblühen einer Fabrikanlage begünstigen. Wasser, billiger Boden, geringer Tagelohn, wohlfeiles Brennmaterial, gute Absatzwege usw. Nur eins fehlt, Unternehmungslust und Energie. Wollten geeignete Persönlichkeiten von den vorhandenen Lokalen, welche zu einem billigen Preise hier zu haben sind, nur eins ankaufen und eine Fabrikanlage begründen, sie würde gewiß, wenn dieselbe mit der gehörigen Einsicht betrieben würde, reüssiren, und wenn irgendwo, hier sich rentiren.“ —

1854: Überall wird nach Kohle gebohrt

„Aus der Rheinprovinz, 11. Januar 1854. Das Monopol des Steinkohlenhandels, welches für die hiesige Gegend lange Zeit fast ausschließlich in den

Händen der Bewohner des Ruhrtales sich befand, scheint sich je länger, je mehr von dieser Ausschließlichkeit losmachen zu wollen. Nachdem bei Duisburg wirklich schon vor einiger Zeit Steinkohlenlager entdeckt sind, geht man nun auch im Lippethal mit ernst daran, Kohlen zu suchen. Schon seit vorigem Jahre hat man bei Hiesfeld einen solchen Bohrversuch gemacht und sollen die Aussichten, dort Kohlen zu finden, sehr gut sein. Weiter haben sich auch in Hünxe, Gartrop, Gahlen, Crudenburg, Wesel zwei Gesellschaften gebildet, von denen die eine einen Bohrversuch zu Hünxe und die andere bei Gartrop machen will. Da sich nun wenige Personen hier befinden, die allein und aus eigener Macht solche Bohrversuche machen könnten und diese wenigen gerade, wie meist zu geschehen pflegt, nicht solchen Gemeinsinn besitzen, daß sie im Interesse der Umgegend derartiges versuchen sollten, so ist es erfreulich, daß alle nur etwa Bemittelten sich zusammengethan haben, um mit vereinten Kräften auszuführen, was der einzelne nicht kann. Es ist das um so schöner, da dieser Versuch der erste ist, welcher in hiesiger Gegend gemacht wird und somit die Hoffnung auf Erfolg noch sehr im Unsichern liegt; und vor allem, weil die meisten unter den betheiligten Personen wohl wissen, daß, wenn auch wirklich Kohlen gefunden werden sollten, ihre Geldmittel doch nicht der Art sind, daß sie den Kohlenbetrieb selbst ins Werk setzen könnten. Es ist also ein Opfer, welches die Leute der hiesigen Gegend darbringen und somit gar sehr zu respektiren; denn unsere Gegend leidet, wie vielleicht nur wenige andere, an der äußersten Brodlosigkeit. Keine Eisenbahn, keine Fabriken; im Gegentheil wird der Mangel an Arbeit nicht selten dazu benutzt, um den Tagelohn nur noch mehr herunter zu setzen, indem man Verdinge anstellt und so bei dem vorhandenen Überflusse an Arbeitskräften nach der eigenen Aussage der Arbeitgeber ein solches Ziel erreicht, daß die Arbeiter kaum das Salz verdienen.“

Die Industrie kauft Grund und Boden

„Aus dem Clevischen, 31. Januar 1854. Aus sicherer Quelle können wir Ihnen mittheilen, daß eine Gesellschaft fremder Fabrikunternehmer in Hiesfeld bei Dinslaken eine bedeutende Grundfläche zur Anlage einer Fabrik erworben hat. Bekanntlich sind am dortigen Lohberge in früheren Jahren Bohrversuche auf Kohlen angestellt worden, die einen günstigen Erfolg versprechen. Hoffentlich werden die unterirdischen Schätze nun bald zum Segen für die Umgegend aufgeschlossen werden. — Das Gut Heidelust zwischen Wesel und Dinslaken soll ebenfalls von der oben genannten Gesellschaft angekauft worden sein.“

War das eine Zeitungsentente?

„Dinslaken, den 19. Februar 1854. Ihre Zeitung brachte vor einiger Zeit eine Nachricht, welche der Elberfelder Zeitung entlehnt war, und welche wahrscheinlich von dem bekannten Correspondenten am Niederrhein herrührt, daß Fremde in Hiesfeld bedeutenden Boden acquirirt hätten, um dort gewerblich Etablissements anzulegen, und daß man Aussicht habe, im sogenannten Lohberge Kohlen zu finden usw. Jeder hält diese Mittheilung für eine Zeitungsentente. Es ist allerdings am genannten Berge nach Kohlen gebohrt worden, aber ohne Aussicht auf Erfolg.“

Eine gepfefferte Antwort aus Hiesfeld

„Hiesfeld, den 3. März 1854. Dem Correspondenten, welcher in Nr. 44 der Rhein- und Ruhr-Zeitung die aus dem Clevischen unter dem 31. v. M. datirte, in der Nr. 30 des genannten Blattes mitgetheilte Nachrichten:

„Daß eine Gesellschaft fremder Fabrikunternehmer in Hiesfeld bei Dinslaken eine bedeutende Grundfläche zur Anlage einer Fabrik erworben habe; ferner, daß am Lohberge hieselbst in früheren Jahren Bohrversuche auf Kohlen angestellt worden seien, die einen günstigen Erfolg versprachen — und endlich, daß diese unterirdischen Schätze nun hoffentlich zum Segen der Umgegend bald aufgeschlossen werden möchten“

desavouirt, und dann Glauben machen will, daß ein Jeder jene, von dem ihm bekannten Correspondenten am Niederrhein herrührenden, Mittheilungen für eine Zeitungsentente halte, erwidern wir:

1) daß es uns hierorts bis jetzt zwar unbekannt geblieben ist, fremde Herren hätten über erworbene Grundstücke zur Anlage einer Fabrik mit hiesigen Grund- und Eigenthümern Contracte abgeschlossen;

2) daß es aber in Wahrheit beruhe: fremde, uns unbekannte Herren haben vor einiger Zeit verschiedene Stellen hier in den Gemeinheits-Haiden resp. die daran gelegene Höfe besichtigt und sich dieselben lange angesehen, woher wohl nicht allein das obige Gerücht, sondern auch die qu. Mittheilung entstanden sein mag;

3) daß die vorläufige Einstellung der Bohrversuche auf Kohlen auf dem hiesigen Lohberge ganz andere Motive gehabt habe, als schlechte Aussicht auf einen günstigen Erfolg, Kohlen zu Tage zu fördern.

Der Dinslakener Herr Correspondent scheint durch seine Desavouirung des clevischen Korrespondenten es seinem Wohnorte und seiner Umgegend nicht zu gönnen, daß die Bohrversuche auf Kohlen hier wieder fortgesetzt werden; sonst würde er so spät nachher, da er weiter von hier nichts mittheilt, sich nicht bemüht haben, die Correspondenz aus dem Clevischen zu berichtigen. Da er nun einmal so bekannt sein will mit dem, was hier geschieht — auch die Lust zu haben scheint, durch diese Zeitung etwas mitzutheilen, so wundert es uns sehr, daß er noch nicht dem Publico mitgetheilt hat, daß hierorts die Kirchenrechnungen seit dem Jahre 1837 noch nicht gelegt worden sind; daß der, an die Stelle des verstorbenen Herrn Lehrers Kühn, bereits im vorigen Herbste erwählte, mit Bewilligung des Schulvorstandes im November v. J. eingeholte und in die Schule eingeführte, Herr Lehrer Nohlen noch nicht in sein Lehrer-Amt eingesetzt worden ist, und bis jetzt seine Berufs-Urkunde, nebst Hebezettel auf sein Gehalt noch nicht erhalten hat; daß überhaupt die ganze Verwaltung der hiesigen Gemeinde viel zu wünschen übrig läßt.“

... und dann die hohen Kohlenpreise

„Dinslaken, den 16. Januar 1855. Trotz des gelinden Winters verspürt man, wie im Bergischen auch in hiesiger Gegend, die hohen Kohlenpreise. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, wenn in der Nähe bei Hiesfeld, wo man schon seit etlicher Zeit nach Kohlen gebohrt hat, letztere gefunden und gefördert werden könnten. Wie man vernimmt, waren auch in benachbarten Ortschaften bei Hünxe und zwischen Gartrop und Gahlen Bohrversuche angestellt, und sollten diese vom glücklichen Erfolge sein, so würde der ganzen Gegend, wo jetzt nur meist schlechter Torf gebrannt wird, ein bedeutender Vortheil bereitet werden.“

Doch 1855 war es noch nicht so weit. Die Industrie und auch der Bergbau ließen noch ein halbes Jahrhundert auf sich warten. Vorerst genügten noch die Ruhrzechen den gestellten Anforderungen. Erst die wachsende Eisenindustrie und die durch die Anlage der Eisenbahnen verbesserten Transportmöglichkeiten brachten eine Ausweitung des Bergbaues nach Norden und damit auch die industrielle Erschließung des Kreises Dinslaken.